

## Step By Step To The Dailiness Alley

Raum als ein gestaltbares Phänomen wird besonders deutlich bewusst, wenn es sich als prekär und als Herausforderung darstellt, die Räume in denen wir leben und arbeiten, prägen uns ebenso wie der uns umgebende Stadt- und Naturraum.

Museen und Galerien haben unter anderem die Funktion, den Alltag auszuschließen, sie sollen Schonräume für die Wahrnehmung sein, so dass sich diese allein auf die Kunst fokussieren kann. Hier auf der „Dailiness Alley“, der Gasse der Alltäglichkeit, ist das etwas anders: die beiden Künstlerinnen Ursula Kretz und Iwona Rozbiewska verwischen in ihren eigens für periscope entwickelten Installationen die Grenzen zwischen dem tatsächlichen Kunstraum und dessen profaner Umgebung, beide beschäftigen sich mit dem Ort und holen dessen Alltäglichkeit von außen nach innen, wenn auch mit ganz unterschiedlichen Mitteln.

### taraxacum\_ periscope

Die in Fürth lebende Ursula Kretz (\* 1969 in Bergisch Gladbach) arbeitet häufig mit Klebezeichnungen: sie „zeichnet“ an Wänden oder auf dem Boden, meist mit kleinen, aneinandergereihten Abrissen aus (Papier-)Klebeband. So entstehen sich in den Raum hinein entwickelnde lineare Bildwelten mit installativem Charakter, oft ornamental-floral oder amorph. Auch wendet die Künstlerin diese Technik im öffentlichen Raum an, indem sie z. B. Licht und Schatten auf dem Asphalt umrahmt und diese somit für eine kurze Dauer hervorhebt – bis die Witterung oder Passant\_innen die Zeichnungen vielleicht unabsichtlich weitertragen, verteilen und sie sich schließlich ganz auflösen. Der Aspekt der Zeitlichkeit ist sowohl aufgrund der Vergänglichkeit des Materials als auch aufgrund der spürbaren Dauer des handwerklich-mühsamen Klebens inhärent.

Die Klebezeichnung hier zeigt stilisierten Löwenzahn (lat. taraxacum), der, wie überall, direkt vor dem periscope wächst. Erstmals sind die Linien aus leicht transparentem Laminierpapier ausgeschnitten und nur punktuell mit Klebebandstückchen wie beiläufig fixiert. So scheinen sie über der darunter liegenden Fotografie zu schweben, die Zeichnung wird noch plastischer und leichter, die Enden ragen verletzlich in den Raum. An manchen Stellen wird die Linierung nachgeklebt und akzentuiert.

Die großformatige Fotografie, die hier an die Wand tapeziert ist, scheint den vorhandenen Raum zu negieren: die sich überlagernde Bildcollage zeigt die Straßensituation direkt vor dem periscope, als könnte man durch die Wand hindurchsehen – ein Bild gewordener illusionistischer Durchbruch. Für die Collage wurden die Fotografien verzerrt und perspektisch zusammengesetzt, so dass sich die Erhöhungen und Vertiefungen der Raumarchitektur im Bild ausgleichen. Dadurch wird der Raum durchlässiger, die starke Präsenz des Außenraumes, der Straße, wird noch betont. Das Hinterzimmerchen des Ausstellungsraums ist als geometrischer Körper einbezogen und wurde von der Künstlerin bis zur Decke erweitert. *taraxacum\_ periscope* bildet das subjektive Empfinden der Künstlerin bei ihrem ersten Besuch ab, es gibt keine Narration, sondern das Festhalten eines Augenblicks.

Die fotografische Arbeit wie auch die Klebezeichnung sind transparent, geschichtet und überlagern sich, Verortung in Raum und Zeit wird eine andere durch das Alltägliche und Ephemere. Die Installation analysiert nicht den Raum und konstruiert einen neuen, sondern bleibt zart und momenthaft, wie die verblassende Erinnerung an einen Traum.

Iwona Rozbiewska (\*1980) lebt und arbeitet nach längeren Auslandsaufenthalten (u.a. in München und den Niederlanden) wieder in ihrer Geburtsstadt Zaścienie in der Nähe von Warschau.

Ihre Installation konfrontiert die Betrachter\_in mit einer ungewohnten Raumsituation, die trotz der Gegenständlichkeit der einzelnen Bestandteile – wie einem Geländer und asphaltartigen Fliesen – signifikant von unserer Alltagserfahrung abweicht: die Fliesen führen an der Wand diagonal nach oben und werden dadurch unbetretbar, das eine Geländer hat ein leuchtendes Innenleben, das andere Geländer führt in den Boden und verweist so auf eine Parallelwelt, die unter dem Wahrnehmbaren liegt. Auch der Weg, der hier angedeutet wird, scheint nicht durch die Wand begrenzt, sondern durch sie hindurch weiterzuführen.

Bei manchen ihrer Arbeiten verwendet Iwona Materialien, die sie findet oder bekommt, wie z.B. Fliesen, die für einen Swimmingpool verwendet werden sollten, und erst in ihrer Arbeit *refreshing rules* eine Bestimmung fanden. Geschichte, die vorgefundenen oder gebrauchten Alltagsobjekten eingeschrieben ist, spiegelt sich in der Fiktion der surrealen Installation wieder und verstärkt die Bedeutung der Materialität, alltägliche Gegenstände werden zu Trägern von kollektiver Erinnerung.

Die Fliesen hier im periscope wurden von Iwona handgefertigt, Risse und Unebenheiten beim Brennen des Tons betonen den nicht-industriellen, persönlichen Charakter.

Alle Elemente der Installation verweisen ebenfalls wie in Ursula Kreutz' Arbeit auf das Außen, auf die Straßensituation, auch hier verbinden sich Außen- und Innenraum, Alltag und Kunst. Der architektonische Aufbau der Fliesen steht für die Konstruktion eines Raumes, für das sich „Platz verschaffen“ und sich einrichten.

Der Fußweg, das Geländer, aber auch das Styroporobjekt, welches einen sich auflösenden Zebrastrifen andeutet, thematisieren den Gedanken von Bewegung – nicht nur von mechanischem Gehen, Überqueren einer Straße oder die Hand über das Geländer führen – ,vielmehr wird von Bewegung als Entwicklung und Weiterkommen auf undeutlichen und unbegrenzten Wegen erzählt. Die Lichtquelle im Geländer akzentuiert nur sehr subtil die ansonsten leere Wand, im Tageslicht kaum merkbar.

In ihren Installationen setzt Iwona gezielt strenge, architektonische Formensprache ein, welche sie in minimalistischen geometrischen Formen, ihrem Materialeinsatz sowie dem direkten Zitieren von architektonischen Objekten wie Geländern und Fliesen Ausdruck verleiht. Es begegnen sich unterschiedliche Materialien mit unterschiedlicher Haptik und Struktur und lassen in ihrer Kombination neue Konnotationen entstehen. Brechungen entstehen durch surrealistische (bzw. transrealistische) Verwendung der Geländer, wenn sie wie hier in den Boden verlaufen oder durch die Verzerrung und Maßstabsveränderung von Objekten. So ist einerseits die direkte, pragmatische Bedeutung der zitierten oder verwendeten Objekte relevant, andererseits wird diese durch die subtile Veränderung der Objekte unterwandert und metaphorisch erweitert. Materialien und Formen werden von geschlossenen Formen zu offenen modifiziert, wie eben das Geländer, das von innen leuchtet: Logisches trifft auf Absurdes und eröffnet dadurch neue Bedeutungsebenen, Widersprüche müssen ausgehalten werden.

Beide Künstlerinnen erarbeiten ihre formal sehr unterschiedlichen Installationen ausgehend von der Raumarchitektur, der urbanen Umgebung und deren subjektiv wahrgenommener Wirkung. Alltägliches wird Schritt für Schritt in seiner Bedeutung verschoben und kann so assoziativ-metaphorisch ganz neue Räume, fern des Alltags, eröffnen.

